

NATURPARK ALTMÜHLTAL THEMENMAGAZIN

NaturNah



Naturpark
Altmühltal

Ja, natürlich!

Heiße Extreme

Artenvielfalt auf Wacholderheiden
und in Steinbrüchen

Kunstwerke der Natur

Faszinierende Felsen und Höhlen

Vermittler zwischen Mensch und Natur

Mit den Naturpark-Rangern
unterwegs

Leidenschaft für Ochs und Apfel

Nachhaltiges Wirtschaften

„In der ganzen Natur ist kein Lehrplatz,
lauter Meisterstücke.“ (Johann Peter Hebel)

Inhalt

4

Freiraum für Mensch und Natur

Ein halbes Jahrhundert
Naturpark Altmühltal

8

Ein „Hotspot“ der Artenvielfalt

Ökosystem Wacholderheide

11

Sonnenplatz für Experten

Steinbrüche und Steinbruchhalden

12

Steter Tropfen

Felsen und Höhlen sind
Kunstwerke aus Kalkstein

16

Grünes Königreich

Unterwegs im
Naturwaldreservat Beixenhart

19

Beim Schäfer zu Besuch

Aktionen rund ums „Altmühltaler Lamm“

20

Leben mit den Gaben der Natur

Landwirtschaft im „Grünen Kloster“

22

Weg zum Wissen

Umweltbildung für jedes Alter



24

Infos aus dem Outdoor-Büro

Naturpark-Ranger im Einsatz

26

Kaiser im Apfelbaum

Nachhaltiges Wirtschaften

29

Genuss für den Naturschutz

Naturpark Altmühltal Edition

30

Sandors Sippe

Urdonautaler Auerochsen

Zur Orientierung:

Auf der Rückseite dieses Heftes ist eine Auswahl der wichtigsten Natursehenswürdigkeiten im Naturpark Altmühltal mit Nummern 1 verortet, die Sie zum Teil auch in den Artikeln wiederfinden.



Mensch und Natur versöhnen, das ist die Herausforderung unserer Zeit. Ob Klimawandel oder Insektensterben – Leben und Wirtschaften im Einklang mit der Natur ist heute wichtiger denn je. Die 19 bayrischen Naturparke haben sich diesem Ziel seit langem verschrieben. Die Kernaufgaben heißen dabei: Landschaftsschutz und Landschaftspflege, Bildung für nachhaltige Entwicklung, nachhaltiger Tourismus sowie nachhaltige Regionalentwicklung.



Im Altmühltal sorgt der Naturpark seit 50 Jahren für den Erhalt einer alten Kulturlandschaft mit wertvollen Naturschätzen. Der Schlüssel dazu ist die traditionelle Schafbeweidung, die diese Landschaft über Jahrhunderte geformt und geprägt hat. Schonende Nutzung schützt und erhält hier wertvolle Natur und bringt zugleich nachhaltige Zukunftsperspektiven für die Menschen der Region. Ein Gewinn für Mensch und Natur!

bildung heute eine der beliebtesten deutschen Destinationen für naturnahe Erholung: Ausgedehnte Buchen- und Mischwälder, Wacholderheiden, Trockenrasen, Feuchtwiesen, malerische Felsformationen und Steinbrüche sowie der ruhig dahinziehende Fluss machen das Altmühltal zu einem Naturjuwel und einem Kraftort für die Seele zugleich.

Die Idee für das vorliegende „Themenmagazin NaturNah“ ist 2019 aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Naturpark Altmühltal entstanden. Mit ihm wollen wir Ihnen die Natur und die Menschen vorstellen, die das Altmühltal so einzigartig machen. Und wir wollen Sie einladen, sich selbst ein Bild zu machen: Genießen Sie die einmalige Natur und helfen Sie achtsam mit, sie zu bewahren!

Herzlichst, Ihr

Thorsten Glauber, MdL
Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Verbraucherschutz

Das gilt auch für den sanften Naturtourismus, ein weiteres wichtiges Standbein. Das Altmühltal ist dank der vielfältigen Aktivitäten des Naturparks auf den Feldern Freizeit, Kultur und Umwelt-

Impressum

Herausgeber: Naturpark Altmühltal (Südl. Frankenalb) e.V. in Zusammenarbeit mit dem Informationszentrum Naturpark Altmühltal · Notre Dame 1 · 85072 Eichstätt
Telefon 08421/9876-0 · Telefax 08421/9876-54
verein@naturpark-almuehltal.de · www.naturpark-almuehltal.org
Bildnachweis: Partner und Archive des Tourismusverbandes Naturpark Altmühltal und der Orte, Dietmar Denger, Stefan Schramm, Florian Trykowski, Andreas Hub, iStock, Franziska Jäger / Landschaftspflegeverband Kelheim VÖF e.V., Helmut Presser, Adi Geyer, Peter Loreth, Alexandra Vierthaler, Gerhard Winterstein / Karstgruppe Mühlbach e.V., Brigitta Budai, Lorenz Ziegelmeier, Sabine Jakob, Alexander Rochau, Luftschubser.de, Richard Mittl, Sisi Wein, Benediktinerabtei Plankstetten, Nowak, Obstarche Spielberg, Uwe Sachser, Sebastian Stiphout
Realisation: magenta4.com / Druck: Senser Druck, Augsburg
50/06/19 – Alle Angaben ohne Gewähr.



Ein halbes Jahrhundert **Naturpark Altmühltal**

Freiraum für Mensch und Natur

1969 schlug die Geburtsstunde für den Naturpark Altmühltal. Seitdem setzt er sich für den Schutz und den Erhalt einer Jahrmlionen alten und einzigartigen Natur ein - eine Landschaft, in der eine unglaubliche Vielfalt an Tieren und Pflanzen zu Hause ist und die dem Menschen den Freiraum bietet, um durchzuatmen und draußen aktiv unterwegs zu sein.



In knapp zwei Stunden war am 25. Juli 1969 alles erledigt – so berichtet es das Protokoll zur Gründungsversammlung des Vereins „Naturpark Altmühltal (Südl. Frankenalb)“: Nach zahlreichen Vorgesprächen hoben an diesem Tag im Neuen Schloss in Pappenheim Bürgermeister und Landräte des heutigen Naturpark-Gebiets zusammen mit dem Wittelsbacher Ausgleichsfonds den damals größten Naturpark Deutschlands aus der Taufe.

Etwas sperrig heißt es in der Niederschrift: Das Gebiet „sei zu einem weiträumigen, naturnahen und lärmfreien Erholungsgebiet (...) auszugestalten. Bei der Erschließung und Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten, der Bauten und Kulturstätten des Gebietes für Zwecke der Erholung (...) habe der Verein mitzuwirken. Die Landschaft des Gebietes ist zu erhalten und zu pflegen sowie die Tier- und Pflanzenwelt zu schützen“.

Nachdem der Tourismus im Altmühltal bereits in den 1950er Jahren erste Schritte gemacht hatte, war dies nun das erste Mal, dass auch der Naturschutz in den Fokus rückte – und zwar über Landkreis- und Bezirksgrenzen hinweg. Selbst kulturelle Unterschiede, die hier am Schnittpunkt von Franken, Altbayern und Schwaben in manchen Dingen herrschen, spielten keine Rolle.

Protokolliert hatte die Gründungsversammlung ein junger Kreisinspektor namens Horst Bieswanger, der schon bald darauf Geschäftsführer des neuen Naturpark-Vereins werden und dies bis 2005 bleiben sollte. Er erinnert sich noch gut daran, was damals den Ausschlag dafür gab, sich mit der noch jungen Naturpark-Idee anzufreunden: „Zunächst ging es eigentlich nur darum, mit dem Ausbau von Parkplätzen und Wanderwegen den Fremdenverkehr anzukurbeln und damit den Landwirten ein zweites Standbein zu ermöglichen“, so Bieswanger. „Dann aber wurde bekannt, dass die Bundeswehr unter Umständen einen Bombenabwurfplatz ins heutige Naturparkgebiet verlegen wollte.“

Während die Lokalpolitiker noch überlegten, wie man dies verhindern könnte, spielte ihnen das Glück in die Hände: Bei einer Informationsfahrt nach Hessen lernten einige von ihnen einen bereits bestehenden Naturpark kennen. So wuchs laut Bieswanger die Idee, „dass man mit einem derartigen Gebilde einen Bombenabwurfplatz

(links) „Bootwanderer auf der Altmühl | (unten) Wanderer im Naturpark Altmühltal | (oben rechts) Frühe Tourismuswerbung im Naturpark Altmühltal



verhindern könnte“. Zum Glück für die ganze Region ging der Plan auf – und der Naturpark Altmühltal wurde als Region, in der sanfter Tourismus und Natur Hand in Hand gehen, ein voller Erfolg. Der neue Verein hatte daran maßgeblichen Anteil: Gemeinsam mit den Kommunen legte er Wander- und Radwege an, darunter bis heute beliebte Routen wie den „Altmühltal-Radweg“. Bootswanderstrecken, das Freizeitzentrum Kratzmühle oder Fossiliensteinbrüche: All das entstand mit Hilfe von Fördermitteln unter der Regie des Vereins.

Eine Mammutaufgabe aber betraf die Natur selbst. Damit die Besonderheiten des Altmühltals überhaupt sichtbar wurden, investierte der Verein viel Energie in die Landschaftspflege: So wurden alte Kulturlandschaften wie zum Beispiel die Wacholderheiden von Bäumen und Büschen befreit.

Denn das war das Altmühltal schon immer: eine Jahrtausendealte Kulturlandschaft. Hier lebten Kelten und Römer, Bauern ebenso wie mittelalterliche Burgherren und barocke Fürstbischöfe. All diese Gesellschaften haben ihre Spuren in der Landschaft hinterlassen. Der Naturpark Altmühltal will sie nicht ausmerzen, sondern „diese einzigartige Kulturlandschaft in die Zukunft zu führen“. So formuliert es Christoph Würflein, der seit 2005 dem Verein als Geschäftsführer dient.



Nicht konservieren, sondern weiterentwickeln sieht er heute als große Naturpark-Aufgabe. Das gelingt etwa durch die Förderung einer naturnahen Landwirtschaft, für die im Naturpark Altmühltal Projekte wie das „Altmühltaler Lamm“ oder die „Urdonautaler Auerochsen“ stehen. „Während es in den ersten Jahrzehnten dem Verein vor allem darum ging, die Natur für den Tourismus zu erschließen, geht es heute auch immer mehr um die Besucherlenkung, um Mensch und Natur zu versöhnen“, betont Würflein.

Festgeschrieben sind die Aufgaben eines Naturparks im Bayerischen Naturschutzgesetz. „Landschaftsschutz und Landschaftspflege“, „Erholung“, „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ und „Nachhaltige Regionalentwicklung“ sind sie überschrieben. Wie der Naturpark Altmühltal diesen Aufgaben gerecht wird, zeigen beispielhaft die Geschichten in diesem Themenheft.

www.naturpark-almuehlal.org



Aufwind mit Konzept

2012 stellte das Modellprojekt „Standortfindung für Windkraftanlagen im Naturpark Altmühltal“ die Frage, wie sich Windenergie mit Natur- und Landschaftsschutz vereinbaren lässt. Das Konzept, das anderen Naturparks und Landschaftsschutzgebieten als

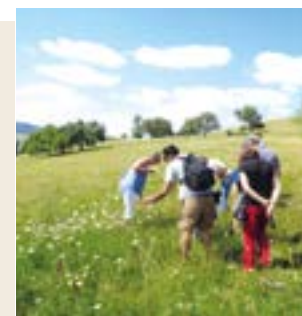
Vorbild dient, unterscheidet zwischen Tabuzonen und Entscheidungszonen, die in jedem Einzelfall geprüft werden. Den dritten Bereich bilden die Ausnahmezonen, die grundsätzlich für den Bau von Windkraftanlagen zur Verfügung stehen.
www.naturpark-almuehlal.org/zonierung-windkraft



Wanderträume

In den vergangenen Jahrzehnten hat der Naturpark Altmühltal die Region für den sanften Tourismus erschlossen: etwa mit der Einrichtung von Besuchersteinbrüchen für Fossilien Sammler oder ausgewiesenen Strecken für Bootwanderer, Radler und Wanderer.

Unter ihnen ist der „Altmühltal-Panoramaweg“ eine Parade-strecke: Auf rund 200 Kilometern entdecken die Wanderer Felsformationen, wandern über Wacholderheiden und durch stille Buchenwälder.
www.almuehlal-panoramaweg.de



Jahresprogramm. Möglich wird dies durch die Naturparkführer. Sie sind nicht nur natur- und kulturbegeistert, sondern auch bestens qualifiziert. So werden sie in einem umfassenden Lehrgang vom Naturpark Altmühltal auf ihre Aufgabe vorbereitet.
www.naturpark-almuehlal.org/umweltbildung

Begeistert unterwegs

Nur was die Menschen kennen, schützen sie auch! Das dafür nötige Wissen vermitteln auf vielfältige Weise im Naturpark Altmühltal Umweltbildungseinrichtungen wie die Informations- und Umweltzentren in Eichstätt und Treuchtlingen mit ihrem abwechslungsreichen

Nachhaltiger Genuss

Im Naturpark Altmühltal lässt man sich Landschaftsschutz schmecken – das ist immer der Fall, wenn Produkte der „Naturpark Altmühltal Edition“ auf den Teller oder ins Glas kommen.

Die Produkte der Edition verbinden Landschaftsschutz mit hoher Qualität und einem typisch regionalen Geschmackserlebnis. Zu ihnen gehören etwa die Käsespezialitäten vom Ziegenhof in Monheim. Die Tiere weiden auf Streuobstwiesen und helfen so mit, diesen artenreichen Lebensraum zu erhalten.
www.naturpark-almuehlal.de/naturpark-almuehlal-edition





Trockenrasen und Wacholderheiden im **Naturpark Altmühltal**

Ein „Hotspot“ der Artenvielfalt

Die sonnigen Wacholderheiden bringen südliches Flair in den Naturpark Altmühltal. Sie sind außerdem eines der artenreichsten Ökosysteme in Europa. Christina Geith vom Landschaftspflegeverband Eichstätt erklärt, was diese Landschaft so besonders macht.

(links) Kunst trifft Natur: Figurenfeld im Hessental bei Eichstätt | (oben) Auf der Wacholderheide wachsen seltene Orchideen wie das Brand-Knabenkraut

Einmal den Berg hoch, vorbei an den letzten Häusern der Stadt Eichstätt, und schon ist die Naturidylle ganz nah. Am Parkplatz „Figurenfeld“ beginnt der Pfad, der zu den Wacholderheiden im Hessental 4 führt. Schnell wird das Rauschen des Verkehrs vom Zirpen der Grillen abgelöst und der Blick schweift über eine Landschaft, die mit ihrem südlichen Flair Urlaubsgefühle weckt.

Einzelne Wacholderbüsche stehen wie Säulen auf den sonnigen Hängen, durch das niedrige Gras schimmern hier und da helle Felsen, ein paar purpurne Thymianblüten leuchten auf der Wiese: eine inspirierende Szenerie, wie die Skulpturen des „Figurenfelds“ unten im Tal zeigen. Aber auch ein „Hotspot der Artenvielfalt“, erklärt Christina Geith, Geschäftsführerin des Landschaftspflegeverbands Eichstätt. „Hotspot“ ist dabei ganz wörtlich zu verstehen: „Im Sommer haben wir auf den nach Süden ausgerichteten Hängen im Bodenbereich schon mal Temperaturen von 40 Grad und mehr“, so die Expertin.

(Mitte) Die Berghexe – ein stark gefährdeter Schmetterling – fühlt sich auf Wacholderheiden wohl | (unten) Eine der schönsten Wacholderheiden im Naturpark Altmühltal liegt bei Gungolding 1

Aber wie kommt dieses Fleckchen Süden nach Bayern? Ein Grund sind die Karstböden im Naturpark Altmühltal. „Durch das Kalkgestein fließt Wasser hier sehr schnell ab“, erläutert Christina Geith. „Dieser Mangel an Feuchtigkeit führt dazu, dass sich nur wenig Boden bildet. Der Untergrund ist trocken, heiß und nährstoffarm.“ Das klingt nicht gerade nach idealen Lebensbedingungen. Trotzdem sind gerade die

Wacholderheiden besonders artenreich, denn hier leben Pflanzen und Tiere, die sich optimal an die kargen Bedingungen angepasst haben. Über 360 Arten, die auf der „Roten Liste“ stehen, haben die Experten hier entdeckt, darunter verschiedene Orchideenarten und seltene Schmetterlinge. Christina Geith deutet auf eine steile, felsige Stelle am Hang. „Hier kommt zum Beispiel die Berghexe vor. Sie braucht solche offenen Böden mit Gesteinscherben, wo es richtig heiß wird.“ Im Naturpark Altmühltal gibt es noch mehrere Vorkommen dieses Schmetterlings, der inzwischen die am stärksten bedrohte Tagfalterart in Europa ist.



Trotz des kargen Bodens würden mit der Zeit Büsche und Bäume die Sonnenhänge erobern – wenn da nicht die Schafe wären. Früher trieben zahlreiche Schäfer ihre Herden auf die teils steilen Hänge. Als sich die Schäfererei mit dem Aufkommen der Baumwolle immer weniger lohnte, begannen die Hänge zuzuwachsen. Ein Verlust für die spezialisierten Arten und das Landschaftsbild des Altmühltals, aber eigentlich ein natürlicher Prozess, oder? Christina Geith schüttelt den Kopf: „Auch in einer wilden Welt würden immer wieder Offenlandlebensräume entstehen, zum Beispiel durch Waldbrände, Hochwasser oder Hangabrutsche. Außerdem kämen wilde Weidetiere





(oben) Wandern auf der Wacholderheide |
(unten) Blüte der Bienen-Ragwurz

wie Wildpferde oder Auerochsen vor.“ Da der Mensch sich vor solchen Naturereignissen schützt und viele der Weidetiere sogar ausgerottet hat, ist es nun seine Aufgabe, den besonderen Lebensraum der Trocken- und Halbtrockenrasen zu erhalten. Schafe sind dabei die idealen Landschaftspfleger für die teils steilen und abschüssigen Hänge.

„Wenn wir Bewuchs auf den Hängen entfernen, ist vor allem der Abtransport sehr aufwendig“, erklärt die Naturschützerin, „Die

Schafe dagegen schaffen alles sozusagen gratis weg“. Selbst, wenn man beim Spaziergang ab und zu Schafskötel auf der Wiese sieht, landet der Großteil des Mists – und damit auch die Nährstoffe – auf den sogenannten Pferchplätzen. Die Schafe halten die Heiden also nicht nur offen, sondern auch nährstoffarm.

Damit sie diese wertvolle Arbeit weiterhin leisten können, brauchen Schafe und Schäfer Unterstützung durch den Naturschutz. Einerseits ist diese finanzieller Natur, andererseits sorgen Christina Geith und ihre Kollegen auch dafür, dass die Rahmenbedingungen stimmen, zum Beispiel durch Entbuschungsaktionen, die Anlage von Triebwegen oder die Anschaffung von Tränkefässern, wo keine natürliche Tränke in der Nähe ist. In Abstimmung mit den Unteren Naturschutzbehörden

planen die Landschaftspflegeverbände ihre Projekte. Dann kümmern sie sich um die Beantragung von Fördergeldern und vergeben Aufträge an die Schäfer oder auch Landwirte aus der Gegend, die sich damit etwas dazu verdienen.

So gewinnen alle beim Naturschutz – nicht zuletzt auch die Menschen vor Ort, die inmitten der idyllischen Landschaft leben und sie auch als Erholungsraum nutzen. Schließlich stehen an den Wacholderheiden keine „Betreten verboten!“-Schilder. Im Gegenteil, Wanderwege wie der „Altmühltal-Panoramaweg“ führen sogar mitten hindurch. Natürlich stellt das den Naturschutz vor manche Herausforderung, zum Beispiel, wenn zu viele Hundehaufen auf den Weiden liegen bleiben oder wenn Wanderer neue Pfade treten, weil auf den Wanderwegen Mountainbiker unterwegs sind. Hier sind die Naturschützer gefragt, um zu vermitteln und zum Beispiel auf Infotafeln aufzuklären.

Mancher Blumenliebhaber versucht auch, eine der seltenen Orchideen mitzunehmen, die auf dem Trockenrasen wachsen. Aber dieses Vorhaben ist von vorn herein zum Scheitern verurteilt, betont Christina Geith: „Ausgraben nutzt nichts, da die Orchideen auf einen bestimmten Standort angewiesen sind. Wenn man sie abschneidet, ist es mit der Blütenpracht meistens schon vorbei, bevor man am Auto ankommt.“ Besser, man nimmt an einer Führung teil und nutzt die Gelegenheit, auch die auf den ersten Blick unscheinbaren Exemplare genau zu betrachten. Oder man macht einfach einen entspannten Spaziergang über die Wacholderheide, schlägt Christina Geith vor: „Bleiben Sie auf den bestehenden Wegen und genießen Sie guten Gewissens die Natur!“

www.naturpark-altmuehlal.org/wacholderheide-trockenrasen

Steinbrüche und Steinbruchhalden im Naturpark Altmühltal

Sonnenplatz für Experten

An manchen Stellen erinnert der Naturpark Altmühltal mit seinen Steinbrüchen ein bisschen an eine Mondlandschaft: Der Gesteinsabbau spielt hier eine große Rolle. Nach ihrer aktiven Nutzung können die Steinbrüche bedrohten Tier- und Pflanzenarten als Ersatzlebensräume dienen. Werden die Brüche nämlich nicht verfüllt, bieten sie ähnliche Lebensbedingungen wie Felsen.

(oben) Steinbruchhalden bei Mörsheim | (Mitte) Weißer Mauerpfeffer | (unten) Apollofalter auf einer Distel



In den stillgelegten Steinbrüchen und älteren Schutthalden herrschen allerdings extreme Verhältnisse: Die enorme Hitze, starke Temperaturschwankungen, Wassermangel und der karge Boden sind deshalb nur etwas für echte Spezialisten. Deshalb treffen hier auch Tier- und Pflanzenarten zusammen, die sonst in der Arktis, in den Alpen, in Asien oder im Mittelmeerraum zu finden sind.

Hier wachsen zum Beispiel Weißer Mauerpfeffer, Bienen-Ragwurz und Fransenenzian, hier finden an den steilen Wänden geschützte Vogelarten wie Uhu, Wander- und Turmfalke ihre Nistplätze. Im Naturpark Altmühltal haben diese Tiere



und Pflanzen zum Beispiel im Geotop Arzberg bei Beilngries ⑥, im Horstbergbruch bei Mörsheim ① und in alten Steinbrüchen am Reisberg bei Gaimersheim ⑤ ein Zuhause gefunden.

Um die Artenvielfalt und den besonderen Lebensraum dauerhaft schützen zu können, hat der Naturpark Altmühltal ehemalige Steinbrüche in Mörsheim, Schernfeld, Eichstätt und Titting angekauft. Neben der Pflege dieser bedeutenden Flächen werden hier auch Aktionen rund um Natur- und Umweltbildung angeboten.

www.naturpark-altmuehlal.org/steinbruch



Eine Heimat für Mauerpfeffer und Apollofalter

Mit den großen, roten Tupfen auf seinen weißen Hinterflügeln ist der Apollofalter ein prachtvoller Schmetterling – aber er ist in seinem Bestand auch stark bedroht. Das liegt unter anderem daran, dass die Raupen des Apollofalters ausschließlich den Weißen Mauerpfeffer fressen. Dieser wiederum wächst an sonnigen, trockenen Standorten mit steinigem Untergrund – zum Beispiel auf den freiliegenden Felsen, den felsdurchsetzten Wacholderheiden oder in den ehemaligen Steinbrüchen des Naturpark Altmühltal. Die Schmetterlinge selbst erreichen eine Flügelspannweite von bis zu 10 Zentimetern und lassen sich zum Beispiel an Disteln, an denen sie gerne saugen, gut beobachten.

Kunstwerke aus Kalkstein im Naturpark Altmühltal

Steter Tropfen

Gebietsbetreuerin Franziska Jäger und Höhlentaucherin Sabrina Huber sind im Naturpark Altmühltal über und unter der Erde in außergewöhnlichen Landschaften unterwegs, die das Wasser geschaffen hat.

Im Naturpark Altmühltal gibt es einen unermüdlichen Baumeister: das Wasser. Seit Urzeiten formt es die Landschaft und baut immer weiter an seinem Gesamtkunstwerk. Besonders zwei Naturschauspiele zeugen von seiner Kraft: die „Weltenburger Enge“ bei Kelheim und die unterirdische Mühlbachquellhöhle bei Dietfurt.

Es ist kaum vorstellbar, aber vor rund 150 Millionen Jahren lag das heutige Altmühltal mitten in einer subtropischen Insel- und Lagunenlandschaft.

In diesem ausgedehnten, relativ flachen Jurameer bauten Korallen und Schwämme mächtige Kalkriffe auf. Im Wasser tummelten sich zudem Ammoniten und Raubfische, die nach ihrem Tod dicht umschlossen von Schlamm als Versteinerungen die Zeit

überdauert haben. Einige dieser markanten Riffkörper sind heute etwa in der „Weltenburger Enge“ ¹² bei Kelheim zu sehen – dem Revier von Franziska Jäger, Gebietsbetreuerin des Naturschutzgebiets „Weltenburger Enge“/Donaudurchbruch. „Wenn man von Kelheim zum Kloster Weltenburg wandert, fühlt man sich wie beim Tauchen im Meer“, erklärt Jäger mit Begeisterung, „Man muss nur genau hinschauen: Die Ammoniten und Schwämme sind als Fossilien direkt in den Felsen sichtbar“.

Zwischen diesen bis zu 70 Meter hohen, steil aufragenden Felswänden hat sich die Donau hindurchgezwängt. Die Vorarbeit hierzu leistete vor 200.000 Jahren ein Nebenarm der Urdonau: Er grub sich Millimeter für Millimeter durch das Kalkgestein und schuf so das heutige Flussbett der Donau.

Kalkriesen im Wasser

Südwestlich von Kelheim zwängt sich die Donau auf fünf Kilometern Länge durch die „Weltenburger Enge“ ¹² – eine eindrucksvolle Schlucht aus steil abfallenden Kalkfelsen. Dieses Naturschutzgebiet wurde mit dem Europadiplom ausgezeichnet und zählt zu den „100 schönsten

Geotopen Bayerns“. Zudem soll es das erste „Nationale Naturmonument“ in Bayern werden.

www.naturpark-almuehltal.de/naturschaetze

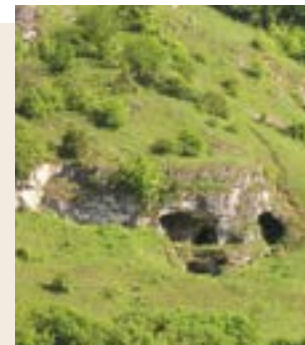


In Stufen abwärts

Im Wald zwischen Greding und Kaising kündigt ein sanftes Plätschern einen großen Naturschatz an: In Kaskaden fließt das klare Wasser des Brunnenbachs über die Sinterterrassen des Kaisinger Tals ⁷ – deren Schöpfer wiederum das Wasser und der darin enthaltene Kalk sind. Die

beeindruckende Terrassenlandschaft ist äußerst empfindlich und darf nur angeschaut, nicht aber betreten werden.

www.greding.de/sehenswertes



Steinerne Zeugen

Die fünf Mauerner Höhlen ⁴ nördlich von Rennertshofen entstanden vor vielen Millionen Jahren: Damals bildeten sich Hohlräume durch die Verkarstung des Jura- und Malmgesteins. Während der Eiszeiten erhielten sie schließlich ihre heutige Gestalt. Sie boten schon vor

70.000 Jahren Neandertalern Schutz. Davon zeugen etwa Faustkeile, die in den Höhlen gefunden wurden.

www.naturpark-almuehltal.de/geotope



Schutz für Langohren

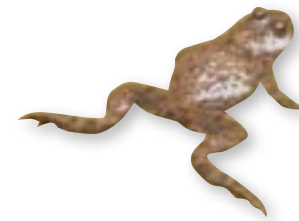
In den Höhlen des Naturpark Altmühltal beträgt die Temperatur das ganze Jahr über um die 10 Grad – perfekt für die Fledermäuse, die hier ihren Winterschlaf halten. Weil Mausohr, Langohr oder Hufeisennase in den Höhlen überwintern und nicht gestört werden dürfen,

besucht man Pulver- und Arndthöhle ⁹, Schulerloch ¹¹ & Co. nur in der Zeit von April bis Oktober.

www.schulerloch.de/hoehle/unterirdisch/fledermaeuse

(oben links) Als Gebietsbetreuerin ist Franziska Jäger (rechts im Bild) bei Führungen unterwegs | (oben rechts) Dreiklang aus Wasser, Wald und Felsen in der „Weltenburger Enge“ | (unten links) Höhlentaucherin Sabrina Huber macht Vesperpause in der Mühlbachquellhöhle

In diesem idyllischen Dreiklang aus Wasser, Wald und Felsen sind Naturbegeisterte bei Führungen „Mit der Gebietsbetreuerin unterwegs“. Sie erfahren etwa bei „Eiben, Mönchen und feindlichen Brüdern“ von Franziska Jäger, was die drei Felskugeln in der Donau mit der Felsformation „Versteinerte Jungfrau“ zu tun haben. „In der Weltenburger Enge tragen noch mehr Felswände und -köpfe solche fantasievollen Namen: Sie heißen etwa Napoleons Reisekoffer, Bienenkorb oder Räuberfelsen“, verrät die Naturexpertin.



Nach Abenteuer klingen auch „Menschenfresser“, „Auge der Tiefe“ oder „Haltestelle ins Jenseits“. So heißen Bereiche in der über acht Kilometer langen, unterirdischen Mühlbachquellhöhle ¹⁰ bei Dietfurt. Sie ist das Terrain von Höhlentaucherin Sabrina Huber. „Am schönsten ist der Zauberberg, ein großes Tropfsteingebilde in ‚Merlins Reich‘ im Nordostgang“, beschreibt sie „ihre“ unterirdische Welt. Dorthin gelangt man allerdings nur über einen sehr engen, nicht mehr als 25 Zentimeter hohen und acht Meter langen „Siphon“. Diese

schlammigen, meist komplett wassergefüllten Gangpassagen erinnern tatsächlich an u-förmige Rohrleitungen, in denen das Wasser steht. „Genau das reizt mich – Neues zu entdecken und in Gebiete vorzudringen, in denen fast noch niemand war“, begeistert sich Sabrina Huber.

Anders als beim offenliegenden Donaudurchbruch dringt das Wasser in der Mühlbachquellhöhle durch kleine Ritzen in die Hunderte von Millionen Jahre alten Kalkschichten ein, löst das Gestein und lässt Hohlräume entstehen. Von außen sieht man kaum etwas von dieser spektakulären Welt unter Tage – die auch ihre gefährlichen Tücken hat. Deshalb ist das „Befahren“ nur gut ausgerüsteten Höhlenforschern wie Sabrina Huber und ihren Kollegen von der Karstgruppe Mühlbach vorbehalten. Interessierte folgen dem Höhlensystem am besten oberirdisch auf dem „Höhlenkundlichen Lehrpfad“, der auch am Quellteich der Mühlbachquelle vorbeiführt – zum Beispiel bei einer geführten Wanderung zusammen mit einem Höhlenforscher.

www.naturpark-almuehltal.org/karst



Auszeitregion im Herzen Bayerns

Erfrischung für Körper und Seele

Die Natur- und Kulturlandschaften des Naturpark Altmühltal sind wie geschaffen dafür, die Seele baumeln zu lassen: zum Beispiel bei einer Tour durch die Stille eines grünen Urwalds, bei einer Einkehr im „grünen Kloster“ oder bei einer Übernachtung im Schäferwagen.



Unterwegs auf dem Jägersteig mit **Naturparkführerin Annette Gobert**

Grünes Königreich

Für Pflanzen und Tiere ist das Naturwaldreservat Beixenhart zwischen Dollnstein und Wellheim ein urwüchsiger Lebensraum, für Wanderer ein grünes Märchenland mit Riesen, Zauberpflanzen und einem kleinen König.

Die erste Herausforderung der Tour auf dem Jägersteig kommt unverhofft: Eine riesige Buche liegt quer über dem Wanderpfad. „Die ist erst vor Kurzem umgestürzt“, stellt Naturparkführerin Annette Gobert fest. Liegen bleiben wird der Baum jedoch lange, denn im Naturwaldreservat Beixenhart geht alles seinen natürlichen Gang.

„Ziel ist es, den Wald so zu belassen, dass er mit der Zeit zum Urwald wird“, erklärt die promovierte Biologin Annette Gobert. Alles Holz, das im Beixenhart ③ wächst, bleibt deshalb auch dort. Der zuständige Forstbetrieb wird nur einen Durchgang in den Stamm schneiden, damit Wanderer auf dem Jägersteig, einem rund sechs Kilometer langen Rundweg durch den „Urwald“, leichter vorbei

kommen. Aber auch ohne dieses Hindernis ist die Tour ein echtes Abenteuer! So stellt Dr. Annette Gobert noch bevor es los geht ihren Führungsteilnehmern eine geheimnisvolle Aufgabe: Sie sollen die Augen offen halten, um den „Schneckenkönig“ zu erspähen. Dann taucht die Gruppe ein ins grüne Zwielicht unter dem Blätterdach der stolzen, teils über 170 Jahre alten Rotbuchen.

Die Buchenurwälder Europas gehören seit dem Jahr 2011 zum Weltkulturerbe der UNESCO. Wer mit Annette Gobert auf dem Jägersteig unterwegs ist, versteht bald, warum das so ist: Eine Vielzahl von Arten wächst und lebt im Schatten der Baumriesen. Die Biologin weiß, wo es sich lohnt, genau hinzuschauen, und gibt den Führungsteilnehmern einen kurzweiligen Einblick in die Lebenskreisläufe im Wald. Dazu hebt sie zum Beispiel eine Buchecker vom Waldboden auf und



(links unten) Biologin Annette Gobert kennt den Beixenhart genau | (oben) Der Jägersteig: wild und fast alpin

fragt in die Runde, was mit dieser passiert, wenn sie liegen bleibt. „Sie rostet“, ist der kleine Jonas, der mit seinen Eltern an der Tour teilnimmt, überzeugt. Nach der Wanderung wird er es besser wissen, denn Annette Gobert zeigt ihrer Gruppe die verschiedenen Lebensabschnitte der Buche – vom Keimling bis zum Totholz.



Rund um die Buchen gibt es noch mehr zu entdecken: zum Beispiel das Immenblatt, dessen Blätter beim Zerreiben zart nach Honig duften, oder die Larve einer Buchengallmücke. An einer Stelle blüht Waldmeister, an einer anderen das Salomonsiegel, „die Zauberpflanze aus den Märchen“, erzählt die Naturparkführerin. Was gerade blüht und wächst, ändert sich je nach Saison und Wetter ständig, deshalb geht die Biologin vor jeder Führung die Strecke ab, um zu erkunden, was es gerade zu zeigen gibt. Begegnungen mit den tierischen Bewohnern lassen

sich leider nicht so gut planen. Die scheuen Wildkatzen zum Beispiel hat sie selbst noch nie zu Gesicht bekommen, aber über das Projekt „Wildkatzensprung“ durch Baldrian-Lockstöcke bewiesen, dass sie im Beixenhart unterwegs sind. Kurz taucht eine Maus aus der Laubschicht am Boden auf und huscht schnell davon. „Der Tisch ist hier für die Wildkatzen reichlich gedeckt“, kommentiert die Biologin.

Während sie mehr über den Naturwald und seine Bewohner erfahren, steigen die Naturentdecker stetig bergauf. Wie weit sie den Hang inzwischen erklommen haben, merken sie am Sommerfelsen, an dem sich ein weiter Panoramablick übers Urdonautal bietet. Der Jägersteig wird nun immer mehr zum Abenteuerpfad: Die Wanderer klettern über Felsen und müssen sich einmal sogar durch eine schmale Spalte im Gestein schieben. „Wer hier nicht durchpasst, muss umkehren“, scherzt Annette Gobert.

Felsen wie diese entstanden vor rund 150 Millionen Jahren als Riffe im Jurameer und wurden später von der Urdonau abgeschliffen. An einer freiliegenden Felswand ist noch gut zu erkennen, dass hier einst die Wassermassen ans Ufer brandeten. Heute ist das Urdonautal trocken und die exponierten Felsen sind an kühleren Tagen eine willkommene Gelegenheit, um ein bisschen Sonne zu tanken. Das wissen auch die Zauneidechsen. Ein leuchtend grünes Männchen wärmt sich ein Stück weiter am Wegesrand auf und lässt



Trommelnde Höhlenbauer auf Partnersuche

Schon von Weitem ist im Naturpark Altmühltal der Trommelwirbel der Spechte zu hören: Sie nutzen alte Holzs als Klangkörper, um mit ihrem „Gesang“ paarungswillige Partner anzulocken. Sind sie hingegen auf Futtersuche oder mit dem Höhlenbau beschäftigt, meißen sie mit kräftigen Schlägen regelrecht Löcher in morsche Stämme oder Äste. Deshalb bevorzugen Spechte im Naturpark Altmühltal den typischen, vielfältigen Buchenwald mit viel Alt- und Totholz, wie er beispielsweise im Naturwaldreservat Beixenhart zwischen Dollnstein und Wellheim ③ oder im Naturschutzgebiet Laubenbuch bei Weißenburg ② vorkommt.





sich von der vorbeiziehenden Gruppe nicht beeindrucken. Für den „Schneckenkönig“ sind diese Sonnenplätze nicht das Richtige. Aber auch im Schatten lassen sich heute nur

Weinbergschnecken blicken, deren Gehäuse von innen nach außen im Uhrzeigersinn gewunden ist. Bei rund einer unter 20.000 Schnecken ist es umgekehrt: Sie ist ein „Schneckenkönig“.

Die Höhlenruine des Beixensteins bietet noch einmal Gelegenheit zum Verschnaufen. Heute bauen hier die Gartenschläfer, „Verwandte“ von Haselmaus und Siebenschläfer, ihre Nester. In der Altsteinzeit aber suchten Neandertaler die Höhle auf. Das belegen Funde von Faustkeilen, die heute im Urdonautalmuseum in Wellheim ausgestellt sind.

Der Rückweg verläuft auf einer ebenen Strecke im Tal. Die Gruppe nutzt die Gelegenheit, Dr. Gobert noch ein paar Fragen zu stellen und Tipps zu Einkehrmöglichkeiten oder weiteren Führungsangeboten einzuholen. Nach fast zwei Jahrzehnten mit Naturführungen kennt die Wahl-Dollnsteinerin die Gegend teils sogar besser als die gebürtigen Dollnsteiner. „Ich habe schon Leute aus Dollnstein geführt, die noch nie am Jägersteig waren“, erzählt sie. Doch nach der Tour waren sie alle vom grünen Königreich des Beixenharts fasziniert.

www.naturpark-altmuehlal.org/angebote



Waldbaden in Wemding

Das Konzert der Singvögel beginnt bereits um drei Uhr morgens: Wer früh zu zwitschern anfängt und wer als Spätaufsteher erst nach und nach einstimmt, erfahren Naturbegeisterte auf dem Wald-erlebnispfad im „Gerichtsholz“ im Lommersheimer Forst in Wemding.

Den Rhythmus und den Weg gibt hier „Baumeister Specht“ vor: An insgesamt 17 Schautafeln, die Informationen über den Wald und den Rohstoff Holz bieten, kommen Besucher auf diesem 3,5 Kilometer langen Rundweg vorbei. Dank Barrierefreiheit und geringer Steigung hat die ganze Familie Spaß beim gemütlichen Spaziergang. Den Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen lernen Kinder und Erwachsene mit allen Sinnen kennen: Sie fahren mit der Seilbahn, hangeln sich am Kletterpfad entlang und folgen dem Geheimgang durch den Buchenhain.

Waldliebhaber schätzen die außergewöhnliche Atmosphäre und besondere Ruhe, die vor allem der „Urwald“ ausstrahlt: Im sogenannten Schneetal ① ist der hauptsächlich aus Buchen bestehende Wald seit 1978 naturbelassen und wird nicht mehr bewirtschaftet. In dieser Stille und Unberührtheit tankt man am besten Kraft und Energie für den Alltag und lässt Stress und Hektik hinter sich. Ausgangspunkt des Wemdinger Walderlebnispfades ist der Parkplatz in der Nähe des Schützenhauses.

www.wemding.de/wandern

(oben) Walderlebnispfad
in Wemding |
(unten) Bei der Tour am
Jägersteig ist Trittsicher-
heit gefragt

Aktionen rund ums „Altmühltaler Lamm“

Beim Schäfer zu Besuch



Seit Jahrhunderten ziehen die Schäfer mit ihren Herden über die Wacholderheiden im Naturpark Altmühltal und bewahren so die artenreiche Landschaft.

Bei Aktionen rund ums „Altmühltaler Lamm“ ist man hautnah dabei, wenn sich der Schäfer um

das Wohl seiner Schafe und Ziegen kümmert. Mehr Infos zu den Schafherden und ihre Bedeutung im Naturpark Altmühltal gibt es auf den Seiten 9/10.

www.naturpark-altmuehlal.de/schaeferkultur



Auf die Sommerweide und zurück

Wenn sich die Schafe im Frühling auf den Weg zur Sommerweide machen, wird das in Mörsheim mit dem „Altmühltaler Lamm“-Auftrieb groß gefeiert: Fast 1000 Schafe und Ziegen ziehen durch den Ort. Den Sommer über laden die Schäfer-feste in Übermatzhofen bei Pappenheim und auf der Burg Randeck bei Essing dazu ein, in die Schäferkultur einzutauchen. Viel los ist auch Ende September in Böhming bei Kipfenberg: Beim Lammabtrieb mit Schäfer- und Handwerkermarkt sowie köstlichen Schmankerln werden die Lämmer in den Winter verabschiedet.

www.naturpark-altmuehlal.de/lamm/termine

Genussvoll mit dem Schäfer unterwegs

Beim „Kulinarischen Schäferstündchen“ in Mörsheim besucht man den Schäfer und seine Herde zwischen April und September direkt am Ort des Geschehens: Bei dem eineinhalb bis zweistündigen Spaziergang geht es über ursprüngliche Wacholder- und Wildkräuterheiden. Dabei erfahren die Teilnehmer Wissenswertes aus dem Alltag eines Schäfers – schließlich gibt es bei der Arbeit mit den Tieren immer viel zu tun. Nach der abwechslungsreichen Tour genießen die Teilnehmer zarte Köstlichkeiten vom „Altmühltaler Lamm“.

www.moernsheim.de/TourismusundKultur.aspx



Als Freizeithirte „Schäfchen zählen“

Sich einmal wie ein Hirte fühlen: hautnah Sonne, Wind und Wetter spüren, mit der Natur verbunden sein und es sich abends im Schäferwagen gemütlich machen. Genau dies macht das Schäferwagendorf auf dem Zeltplatz Hammermühle bei Mörsheim möglich. Die Schäferwagen aus natürlichen Materialien wie Fichten-, Eichen- und Lärchenholz stehen am Waldrand mit Blick auf die Altmühl. Komfortabel ausgestattet bieten sie „Freizeitschäfern“ (bis zu zwei Erwachsenen und zwei Kindern) von April bis Oktober ein außergewöhnliches Übernachtungserlebnis.

www.zeltplatz-hammermuehle.de/schaeferwagen-dorf



„Grüne“ Klöster im Naturpark Altmühltal

Leben mit den Gaben der Natur

Mit seinen vielen Kirchen und Klöstern ist der Naturpark Altmühltal die Auszeitregion in der Mitte Bayerns. Die Klöster sind jedoch nicht nur Stätten des gelebten Glaubens und Rückzugsorte im hektischen Alltag, sondern auch Vorreiter für eine nachhaltige Landwirtschaft im Einklang mit der Natur. Einige Klöster übernehmen gegenüber der Schöpfung eine besonders große Verantwortung.

So hat sich Kloster Plankstetten bei Berching ganz der ökologischen Landwirtschaft verschrieben und erfüllt seit 1994 strenge Bioland-Richtlinien. Schon viel länger, genau genommen seit der Gründung des Klosters im Jahre 1129, leben die Mönche nach der Regel des Hl. Benedikt: Sie besagt unter anderem, dass das Kloster alles, was es benötigt, aus seiner unmittelbaren Umgebung beziehen oder



Ökologische Landwirtschaft im Kloster Plankstetten

selbst herstellen soll. Selbstversorgung war also schon damals „in“! Alle seine eigenen Lebensmittel produziert das „grüne Kloster“ deshalb auch heute noch umwelt- und ressourcenschonend auf traditionell handwerkliche Art – „schöpfungsnah“, wie die

Benediktiner sagen. Gemüse wächst im Freiland und in den Gewächshäusern der Gemüsegiesserei, Kartoffeln und Getreide auf den Feldern rund um die Abtei, Kühe und Schweine leben artgerecht auf dem nahegelegenen Klostergut Staudenhof.

Die erstklassigen Bio-Zutaten werden in den klostereigenen Betrieben weiterverarbeitet und im Klosterhofladen angeboten: Aus Weizen und Roggen sowie den Urgetreidesorten Dinkel, Einkorn und Emmer entstehen in der Bäckerei Spezialitäten, für die der Teig sogar noch handgeknetet wird, die Metzgerei steuert etwa herzhaften Schinken und die Brennerei Hochprozentiges bei. Klösterliche Gerste und Dinkel sind außerdem die Grundlage für die köstlichen Biere, die die Mönche in Kooperation mit dem Riedener Brauhaus brauen lassen. Klosterküche und Klosterschenke verleihen den regionalen und saisonalen Lebensmitteln den letzten Schliff; nicht umsonst zählt das Kloster Plankstetten seit 2018 zu den „100 Genussorten Bayerns“.

sich wirken lassen und innerhalb der Klostermauern die Stille genießen – das macht den Besuch bei den Weltenburger Benediktinern so besonders. Geschichts- und genussträchtig ist der Ort ebenfalls: Im Biergarten und in der Klosterschenke des ältesten bayerischen Klosters lassen sich Gäste die Spezialitäten der ältesten noch bestehenden Klosterbrauerei der Welt schmecken.

Seine lange Brautradition pflegt im Naturpark Altmühltal auch das ehemalige Kloster Heidenheim, heute ökumenische Begegnungs- und Bildungsstätte. Gleich vier neue Biersorten gibt es im Design der „Edition Kloster Heidenheim“ in Zusammenarbeit mit der Schlossbrauerei Ellingen. Daneben bietet der Klosterladen unter anderem regionale Brände und Liköre an.

www.naturpark-altmuehlal.de/kloster



Kloster Heidenheim

Ein Ort für den Genuss ist auch die Benediktinerabtei St. Georg in Weltenburg bei Kelheim. Umgeben von Wäldern und Felsen liegt das Kloster idyllisch am Donaustrand inmitten der Weltenburger Enge¹². Die Schönheit und Ruhe dieses einzigartigen Naturschauspiels auf

Kloster Weltenburg im Donaudurchbruch bei Kelheim



Benediktinerabtei Plankstetten bei Berching



Umweltbildung für jedes Alter

Weg zum Wissen

Wann ist der richtige Zeitpunkt, um sich für die Natur zu begeistern? Immer! Deshalb richten sich die Umweltbildungsangebote im Naturpark Altmühltal an Neugierige in jedem Alter – und dank der Naturparkschulen- und -kindergärten werden schon die Jüngsten zu Forschern und Experten.

(links) Kinder auf Entdeckertour am Burgsteinfelsen bei Dollnstein | (oben) im Naturparkkindergarten Heilige Familie in Eichstätt | (unten) Bienenbesuch auf der Blüte einer Echinacea

Die Informations- und Umweltzentren des Naturpark Altmühltal in Eichstätt und Treuchtlingen stellen mit ihren Ausstellungen und Aktionen so etwas wie die „Bastionen“ für die vielfältige und spannende Vermittlung von Wissen rund um die Natur dar.

Wichtigste „Botschafter“ dieser Naturpark-Vielfalt sind die umfassend geschulten Naturparkführer. Sie nehmen ihre Teilnehmer bei Führungen und Exkursionen mit in die faszinierende Natur und erkunden mit ihnen zum Beispiel unterirdische Höhlenwelten, wandern dort, wo der Enzian blüht oder erzählen die Geschichte vom „Geothriller Urdonautal“.

Viele dieser Angebote, die in der Veranstaltungsreihe „Natur und Geschichte erleben“ zusammengefasst sind, eignen sich für die ganze Familie. Einige aber – darunter etwa „Hört ihr die Regenwürmer husten“ oder „Wohnt der

Ohrhüller im Ohr“ richten sich speziell an den kindlichen Forscherdrang. Gerade in den ersten Lebensjahren lernen Kinder verstärkt durch Anfassen, Schmecken und Ausprobieren. Der Naturpark Altmühltal stellt hier einen wichtigen Erfahrungs- und Bildungsort dar. Seit 2016 besteht deshalb eine Kooperation zwischen dem Naturpark Altmühltal und der Kita Heilige Familie in Eichstätt. In diesem zertifizierten „Naturpark-Kindergarten“ finden regelmäßig Aktionstage mit Naturparkführerinnen statt. Sie bringen den Kindern Themen wie „Was lebt in der Natur“ oder „Welche Berufe gibt es in der Natur“ näher.

Wie Umweltbildung Schule macht, zeigen außerdem die Grundschulen in Dollnstein und Irgertsheim: Beide wollen Naturparkschulen werden und haben dafür mit dem Naturpark Altmühltal einen Kooperationsvertrag geschlossen und an Naturentdecker-Tagen und Naturaktionstagen teilgenommen. Die Schulen arbeiten außerdem das Thema Naturpark in ihr Leitbild ein und besuchen mit ihren Klassen Naturschutzverbände, Förster, Jäger oder Imker. Ziel ist die Auszeichnung „Naturpark-Schule“, die – wie auch bei den Kindergärten – vom Verband Deutscher Naturparke verliehen wird.

www.naturpark-almuehltal.org/umweltbildung



Aufblühen für Honigbiene und Schlupfwespe

Auf den Blütenwiesen im Naturpark Altmühltal brummt es, wenn Bienen, Hummeln und Schmetterlinge fleißig Nektar sammeln. Diese bunte Pracht wird dank des Blühflächenprojekts des Naturpark Altmühltal immer größer: Mithilfe von heimischem Saatgut verwandeln sich öffentliche Grünflächen in 25 Gemeinden in Blütenwiesen mit reichlich Nahrung für Insekten. Eine Blumenwiese mit 50 bis 150 verschiedenen Pflanzenarten bietet jedoch nicht nur Lebensraum für Honigbienen, Schlupfwespen & Co., sondern auch für Spinnen, Käfer, Heuschrecken und kleine Säugetiere – die wiederum Nahrungsgrundlage für viele Vögel sind.

Der Naturpark Altmühltal unterstützt die Teilnehmer des Blühflächenprojekts, das im Rahmen eines LEADER-Projektes mit LEADER-Förderung verwirklicht werden kann, unter anderem mit Schulungen für die Bauhöfe rund um Vorbereitung, Ansaat und Pflege. Anschließend helfen Fachleute vor Ort bei der Flächenauswahl und der Bodenbearbeitung. www.naturpark-almuehltal.org/bluehender-naturpark

Im Einsatz mit den **Naturpark-Rangern**

Infos aus dem Outdoor-Büro

Seit 2019 sind im Naturpark Altmühltal vier Ranger unterwegs. Als Vermittler zwischen Mensch und Natur stellen sie so etwas wie den „menschgewordenen Naturpark-Gedanken“ dar. Wie das in der täglichen Arbeit aussieht, zeigt ein Besuch am Altmühlufer.

Am Bootsrastplatz Hagenacker bei Dollnstein präsentiert sich der Naturpark Altmühltal von einer besonders schönen Seite: Die sonst so ruhige Altmühl lässt ihr Wasser über kleine „Stromschnellen“ hüpfen, aus dem Talgrund erheben sich steile Felsen und Wacholderheiden – und für Naturpark-Ranger Sebastian Promnitz ist der Platz sein heutiges „Outdoor-Büro“.

(unten) Vor der Wacholderheide wächst das „Orientalische Zackenschötchen“, dessen Ausbreitung von den Rangern beobachtet und dokumentiert wird

Gerade eben hat ein Angler einen Spiegelkarpfen aus der Altmühl gezogen. Während ein schillernder Eisvogel kopfüber ins Wasser stößt, um sich ebenfalls einen Fisch zu ergattern, unterhält sich Sebastian Promnitz mit dem Angler über die Fischtreppe, die am Bootsrastplatz geplant ist. „Naturparkbezogene Informationsarbeit“ nennt Sebastian dies – tatsächlich ist sie eine seiner wichtigsten Tätigkeitsbereiche.

Vier Ranger sind seit 2019 im Naturpark Altmühltal im Einsatz, gefördert durch die Natur-offensive Bayern des Bayerischen Landtags. Ebenso wie seine drei Ranger-Kolleginnen betreut Sebastian einen bestimmten Teil der Naturpark-Schutzgebiete und berät hier Erholungssuchende, Sportler, Fischer, Jäger oder

Landwirte zu naturschutz-fachlichen Fragen und zum Aufenthalt in der Natur. „Es gibt so viele Menschen, die draußen in der Natur zu tun haben“, erklärt Sebastian. „Wir Ranger dienen dabei sozusagen als Mittler zwischen beiden Seiten“.

Dazu gehören nicht nur viele Gespräche, sondern auch Führungen oder Vorträge – und unkomplizierte Hilfe. Gerade versuchen vier Bootwanderinnen, mit ihrem Kanu am rege frequentierten Bootsrastplatz anzulegen. Kurzerhand hilft Sebastian, das Boot an Land zu bringen – nicht ohne gewissenhaft einen Vermerk auf der Liste an seinem Klemmbrett zu machen: „Ich notiere, wie viele Kanus in der Stunde vorbeikommen – diese Infos geben wir dann an die Naturschutzbehörde weiter“.

Auch das gehört zu den Ranger-Aufgaben: Sie unterstützen Naturschutz und Wissenschaft bei Untersuchungen und Datenerfassung, in diesem Fall etwa geht es um die Verträglichkeit von Bootwandern und der Artenvielfalt in der Altmühl. Erst zwei Tage zuvor waren die Ranger zusammen mit Wissenschaftlern und Vertretern der „Arbeitsgemeinschaft Kanuqualität Altmühl“



auf dem Fluss unterwegs, um selbst zu sehen, wo etwaige Problemstellen sind: „Für uns Ranger ist solches Wissen aus erster Hand sehr wichtig, damit wir es auch gut weitergeben können.“

Sebastian selbst stammt nicht aus dem Naturpark Altmühltal, sein Berufsweg ging aber schon immer in die „grüne“ Richtung: Als gelernter Tierpfleger arbeitete er mehrere Jahre im Afrikagehege des Münchner Tierparks Hellabrunn, danach kamen Stationen im Tierheim und als Klostersgärtner im schwäbischen Roggenburg. „Im Kloster habe ich mich viel mit dem Erhalt von Streuobstwiesen und der dortigen Artenvielfalt befasst“, blickt Promnitz zurück.

Somit waren die weitere Ausbildung zum Natur- und Landschaftspfleger und die Bewerbung zum Ranger fast schon logische Konsequenzen. Auch seine Ranger-Kolleginnen im Naturpark Altmühltal kommen aus grünen Fachrichtungen: Sie sind Biologinnen, Agrarökologinnen oder Försterinnen.

(oben) Eisvogel |
(Mitte) Die Ranger im
Biotopgarten des
Informationszentrums
Naturpark Altmühltal in
Eichstätt | (unten)
Ranger Sebastian
Promnitz im Gespräch
mit einem Bootwanderer
am Altmühlufer

Antilopen und Zebras wie in Afrika gibt es im Naturpark Altmühltal natürlich nicht, aber „er ist nicht weniger artenreich und muss geschützt werden“, betont Sebastian, während er auf die gegenüberliegende Wacholderheide zeigt. Am Hangfuß leuchten strahlend gelbe Blumen

herüber. Hübsch anzusehen, aber eine Gefahr für die heimische Pflanzenwelt, wie Sebastian erklärt: „Das ist das ‚Orientalische Zackenschötchen‘ – eine Art, die hier ursprünglich gar nicht heimisch ist. Sie breitet sich recht aggressiv aus. Deshalb muss man aufpassen, dass das Zackenschötchen nicht die Wacholderheiden überwuchert und damit Lebensraum zerstört.“

Da die Ranger ihr Gebiet sehr gut kennen und viel in der Natur unterwegs sind, gehört es auch zu ihren Aufgaben, die Vorkommen solcher



„invasiver Arten“ zu kartieren und die Daten an den Naturschutz weiterzugeben. Im Gegenzug halten die Ranger aber auch die Augen nach Wiesen offen, auf denen besonders viele heimische Pflanzen wachsen: „Wir suchen Wiesen, die sich als Spendefläche eignen“, erläutert Sebastian den Grund: Die Samen der Blumen werden besonders schonend gesammelt, um sie in den kommenden Jahren für die Ansaat im öffentlichen Bereich zu verwenden.

Als befruchtend empfindet auch Sebastian seine Arbeit als Ranger: „Es ist äußerst spannend, hier immer wieder Neues kennenzulernen und Zusammenhänge zu verstehen – und manche Schönheiten erschließen sich oft erst auf den zweiten Blick“:

www.naturpark-almuehlal.org/
naturpark-ranger



Nachhaltiges Wirtschaften im Naturpark Altmühltal

Kaiser im Apfelbaum

Der Naturpark Altmühltal setzt sich für den Erhalt wertvoller Kulturlandschaften ein, zu denen auch die Streuobstwiesen der „Luisengärten“ zählen. Luise Naderer erntet die Äpfel per Hand und vermarktet sie regional als Saft.



Lautstark werden Besucher in Luise Naderers Wiesen- und Waldidylle bei Riedenburg begrüßt: Kamerunschaf Ninja gibt auf dem 1,5 Hektar großen Gelände den Ton an und spaziert stolz zwischen den mächtigen, über 70 Jahre alten Obstbäumen umher.

Zwischen den großen Bäumen und blühenden Wiesen herrscht angenehme Ruhe, nur unterbrochen von Vogelgezwitscher, Gänsegeschnatter und dem Blöken der Schafe. In diesem Paradies ist Luise Naderer zu Hause. Als Gründerin der „Luisengärten“ bewirtschaftet sie Obstbäume auf Streuobstwiesen rund um Riedenburg nach ökologischen, naturnahen Prinzipien und stellt in Zusammenarbeit unter anderem mit dem Riedenburger Brauhaus aus den Äpfeln sortenreine Bio-Obstsäfte her, die sie direkt vermarktet. Erhältlich sind sie etwa auf den Wochenmärkten in Gaimersheim und in Ingolstadt.

Vor allem die alten Sorten haben es Luise Naderer angetan: „Kaiser Wilhelm, Geflammer Kardinal, Gravensteiner – das sind tolle Namen für meine regionalen Perlen. Das Beste ist, dass sie auch noch danach schmecken!“ Der Berner Rosenapfel etwa entfaltet ein atemberaubendes Rosenaroma. Mit solch einem enormen Geschmackspotenzial werden die Säfte

sortenrein gepresst und in Flaschen abgefüllt oder in der Drei-Liter-„Bag in Box“ angeboten. Mittlerweile kann man zwischen zehn altbewährten Sorten wählen: zum Beispiel zwischen dem aromatisch-milden Winterrambur oder dem würzig-kraftigen rheinischen Bohnapfel.

Auch gemischt bieten die Apfelsorten aus den Luisengärten großen Genuss: Die charakterstarken Sorten gehen beim Altmühltaler Bio-Apfeldirektsaft eine köstliche Verbindung ein. Dieser steht für ein einzigartiges Geschmackserlebnis und ist Teil der „Naturpark Altmühltal Edition“ (mehr auf S. 29). Daneben hat Luise Naderer leckere Apfel-Mixsäfte mit Aronia, Holunder, Quitte und Birne sowie im Winter Apfel-, Holunder- und Kinderpunsch im Angebot – natürlich ohne jegliche Zusatzstoffe. Bald soll es auch geschmackvolle Obstbrände geben.

Die Äpfel aus den Luisengärten schmecken nicht nur gut; sie sind noch dazu sehr gesund, denn sie enthalten deutlich mehr Mineralstoffe und sekundäre Pflanzenstoffe als die Früchte aus anderen Regionen. Deshalb vertragen sie selbst Obstallergiker gut. Weil Luise Naderer ihre „Kinder nicht betüdtelt“, sie also weder gießt, noch spritzt oder düngt, bilden die Obstbäume ein eigenes Immunsystem aus. Offenbar trägt auch das Klima um Riedenburg dazu bei, dass die Bäume besonders viele gesunde Abwehrkräfte entwickeln. Die Hochstämme sind Wind, Hitze und Kälte ausgesetzt – und werden trotzdem bis zu 150 Jahre alt.

(links) Luise Naderer beobachtet, wie sich die Blütenknospen entwickeln

Fest verwurzelt: Historische Obstbäume in Spielberg

Dass eine Arche nicht unbedingt schwimmen können muss, beweist die Obstarche in Spielberg ❶: Sie ist eine „Arche Noah“ für alte, historische, teilweise sogar vom Aussterben bedrohte Obstsorten aus der Region. Dank des Obstkartierungsprojekts des Landschaftspflegeverbands Mittelfranken wurden mehr als 200 alte und mittlerweile sehr seltene Apfel- und Birnensorten nachgewiesen. Rund 100 dieser kartierten Apfel- und Birnbäume sind bei einem Rundgang über die Streuobstwiese im „blühenden Museum“ der Obstarche zu sehen, die direkt neben dem Gasthof Gentner liegt.

www.obstarche.com





Deutlich unterscheiden sich die verschiedenen Apfelsorten in Aussehen und Geschmack

So wie „Methusalem“, der große Apfelbaum hinter Luises Haus. Er ist einer der 20 Obstbäume auf dem liebenswerten Fleckchen Erde, die Luise Naderer verleiteten, nach Riedenburg zu ziehen. Ganze zwei Jahre hat es gedauert, bis die gebürtige Hallertauerin den Eigentümer ausfindig machen konnte und das traumhafte Stück Land pachten und später ihr Eigen nennen durfte. Zu diesem Zeitpunkt sah das Gelände aber ganz und gar nicht wie eine Oase im Grünen aus. Vielmehr war alles zugewachsen und überwuchert von Sträuchern und Büschen. „Ich musste erst einmal alles renovieren und herrichten“, erzählt die Powerfrau.

Seitdem die gelernte Maschinenbautechnikerin ihren Job an den Nagel gehängt hat, widmet sie sich als Gartenbäuerin, Kräuterpädagogin und Streuobstführerin allem, was grünt und blüht. „Die Hauptsache ist, dass ich draußen im Freien bin“, erklärt Luise Naderer mit einem Leuchten in den Augen. Als sie zum ersten Mal die vielen

Früchte von den Bäumen auf ihrem Grundstück in mühevoller Handarbeit erntete, war ihr klar, „dass man da mehr daraus machen muss! Ich habe mich schon immer über das Obst geärgert, das anderswo verfault unter den Bäumen liegt, weil sich niemand darum kümmert“.

Seit 2007 kümmert sich Luise Naderer mit ihrem kleinen Team um Streuobstbestände auf Wiesen, ehemaligen Dorfallmenden und in Obstgärten rund um Riedenburg und bewahrt so die alten Obstsorten – auch von Pflaumen, Quitten, Mirabellen, Mispeln und Birnen. Auf den mittlerweile zehn Hektar stehen fast 1000 Bäume, wobei auf den eigenen oder gepachteten Flächen unterschiedlich viele wachsen: Die Bandbreite reicht von vier über elf bis zu 50 Bäumen. „Ich kämpfe um jeden Baum!“, so Naderer. Sie ist immer auf der Suche nach Streuobstwiesen und nimmt sich auch der völlig verbuschten Grundstücke an: „Teilweise sieht man vor lauter Dschungel die Bäume nicht. Sie schauen nur wie Wolken über dem Gestrüpp heraus.“ Dann dauert es manchmal drei Jahre, bis der Weg zu den Bäumen frei ist.

Die Arbeit auf den Streuobstwiesen ist ein Knochenjob – und doch möchte Luise Naderer ihren Arbeitsplatz in der Natur mit keinem Büro der Welt eintauschen: „Jeder Tag ist anders, jeder Tag hält neue Abenteuer bereit. Und die Natur macht den Plan – nicht ich.“

www.naturpark-altmuehlal.org/streuobstwiesen

Rettung für die Rötliche Renette

Das Naturschutzgebiet „Buchleite“ ² in Markt Berolzheim beherbergt die letzten ihrer Art: Mehr als 90 Apfel- und 40 Birnensorten sichern hier die einmalige Obstvielfalt einer außergewöhnlichen Kulturlandschaft – darunter besonders alte und seltene Apfelsorten wie die „Rötliche Renette“. Auf der Streuobstwiese erfahren die Besucher mithilfe von QR-Codes viel über Herkunft, Geschmack und Aussehen der Sorten. Zusätzlich informieren Hinweisschilder an den Zugängen über das Projekt „Erhalt der regionalen Obstsortenvielfalt in Markt Berolzheim“.

www.lebensraum-buchleite.de

Naturpark Altmühltal **Edition**

Genuss für den Naturschutz

Die Landschaft und das Aroma der Region schmecken: Bei den kulinarischen Delikatessen der „Naturpark Altmühltal Edition“ geht Genuss mit Landschaftsschutz einher. Die ausgewählten Spezialitäten leisten einen direkten Beitrag zum Erhalt wertvoller Kulturlandschaften und dürfen sich im Design des Naturpark Altmühltal präsentieren.

Die Wacholderheiden im Naturpark Altmühltal sind der Lebensraum für viele teils seltene

Pflanzen und Tiere. Hier erntet Brigitte Zinsmeister vom „Kräutertreff“ die Früchte für den Wacholderlikör der „Naturpark Altmühltal Edition“. Wenn die Blumen und Kräuter der Wacholderheiden blühen, schwärmen zahlreiche Honigbienen aus: Ohne die nützlichen Insekten würden viele Pflanzen nicht bestäubt. Imker wie etwa Markus Markert aus Rapperszell bei Walting sorgen dafür, dass viele Bienen unterwegs sind. Sie liefern den aromatischen Altmühltaler Blütenhonig. Auch die naturnah gehaltenen Weidziegen auf dem Ziegenhof Monheim tragen dazu



Altmühltaler Blütenhonig

Schnittkäse aus Ziegenrohmlach

Eingelegter Altmühltaler Bio-Ziegenkäse

Altmühltaler Wacholderlikör

Altmühltaler Bio-Apfeldirektsaft

bei, dass die landschaftliche Vielfalt im Naturpark Altmühltal erhalten bleibt. Aus ihrer Milch wird der Schnittkäse und die in Öl eingelegten Käsewürfel der Edition hergestellt. Die Spezialitäten sind einzeln im Naturpark-Shop oder als „Altmühltaler Schmankerl-Kistchen“ bei ausgewählten Partnern erhältlich.

www.naturpark-altmuehlal.de/naturpark-altmuehlal-edition

Zu Besuch bei den „Urdonautaler Auerochsen“

Sandors Sippe

Bei Wellheim bieten „urige“ Rinder nicht nur eine Attraktion für Wanderer und Radler, sondern liefern auch erstklassiges Fleisch. Ganz nebenbei pflegen die Tiere ein wertvolles Niedermoor.



Ein weites Tal mit Wäldern an den Hängen, dazwischen der sattgrüne Talgrund mit saftigen Wiesen - und mitten-drin eine Herde mit stattlichen, gehörnten Rindern: Ursprünglich und natürlich wirkt das Urdonautal bei Wellheim.

Kilometer entfernt liegen, beweisen, dass in der Steinzeit Menschen und Auerochsen im Urdonautal lebten - genau wie heute!

Die Rückkehr der Rinder ist einem Beweidungsprojekt zu verdanken, das einen wertvollen Lebensraum schützen soll: Das Niedermoor im Urdonautal ³ leistet als CO₂-Speicher einen Beitrag zum Klimaschutz und bietet vielen Arten ein Zuhause - zum Beispiel Wiesenbrütern wie dem Braunkehlchen und Orchideen wie dem Fleischfarbenen Knabenkraut. „Ohne Pflege würde hier ein Auwald wachsen“, erklärt Uwe Sachser, der das Projekt initiiert hat. Tatsächlich hatte sich vor dem Projektstart bereits ein vier Meter hohes Gebüsch auf der Moorfläche

„Bevor die Menschen hier Ackerbau betrieben, war das alles eine halboffene Waldlandschaft“, blickt Uwe Sachser von der Unteren Naturschutzbehörde in Eichstätt zurück. „Damals zogen Rinderherden durchs Land und sorgten dafür, dass nicht alles zuwuchs.“ Knochenfunde aus den Mauerner Höhlen ⁴, die nur wenige

(unten) Im Niedermoor bei Wellheim weiden außergewöhnliche Rinder | (oben) Burgunderbraten vom Urdonautaler Auerochsen im Landhotel „Zur Jurahöhe“



ausgebreitet. Daran erinnern heute nur noch ein paar trockene Stängel im Boden, denn im Jahr 2014 hielten hier hungrige Auerochsen Einzug. Inzwischen grasen über 20 der schwarzbraunen Rinder vor der Kulisse aus Talhängen, Burgruine und Dorfsilhouette, Rad- und Wanderweg.

Kaum haben die Auerochsen die Besucher am Weidezaun entdeckt, kommt Bewegung in die Herde: Ohne Eile, aber doch zielstrebig trotten sie herüber, nur die Mütter mit ihren auffällig hell gefärbten Kälbern halten sich etwas zurück. Ein Stier mit Namen Sandor II. stolziert einmal kurz vorbei, um die starken Muskeln unter seinem glänzenden schwarzbraunen Fell und seine langen Hörner zu präsentieren. Letztere hat er mit spanischen Stieren gemeinsam. Die Rinder sind nämlich keine „echten“ Auerochsen, denn das europäische Urrind ist schon lange ausgestorben.

„Unsere Heckrinder sind durch Rückzüchtung entstanden“, erklärt Uwe Sachser. „Sie sind im Prinzip ein Abbild des Auerochsen, nur etwas weniger massig. Typisch sind zum Beispiel der helle Aalstrich am Rücken, das weiße Fell rund um das Maul und“, fügt der Experte schmunzelnd hinzu, „die Beatles-Frisur.“ Tatsächlich tragen die Tiere, von denen es europaweit nur etwa 3000 Exemplare gibt, einen auffälligen „Pony“, der an die „Pilzköpfe“ erinnert.

Sie wurden aber natürlich nicht wegen ihres hübschen Äußeren für das Beweidungsprojekt in Wellheim ausgesucht - zumindest nicht nur. „Auerochsen brauchen keinen Stall, keine Medikamente, keine Klauenpflege. Es ist eine sehr robuste Rasse“, schildert Sachser die

Vorzüge der Rinder. Nicht einmal Futter muss der Landwirt, der die Pacht übernommen hat, heranschaffen. Zusätzliches Heu bekommen die Tiere nur bei geschlossener Schneedecke.

Die Rinder genießen das Leben auf der Weide, bis sie schließlich vom Jäger erlegt werden, denn die Vermarktung des Weiderindfleisches ist Teil des Konzepts. „Es ist ein ökologisch absolut hochwertiges Produkt, sehr zart und von dunkler Farbe, fast wie Rotwild“, schwärmt Sachser. „Und da den Tieren der Transport erspart bleibt, werden vor dem Abschuss keine Stresshormone ausgeschüttet.“ Das erstklassige Fleisch erkennen Gourmets an dem Siegel „Urdonautaler Auerochsen“. Ein Metzger aus der Region bietet es bereits an, wenn gerade „Jagdsaison“ ist. Außerdem lädt das Landhotel „Zur Jurahöhe“ in Hard immer wieder zu „Ochsenwochen“ ein.

So erobern sich die Urrinder den Naturpark Altmühltal ein Stück weit zurück. In Zukunft soll das Angebot noch wachsen, denn Auerochsen weiden inzwischen nicht nur in Wellheim, sondern auch bei Beilngries und bald vielleicht noch andernorts. Außerdem arbeitet der Naturpark Altmühltal zusammen mit Landschaftspflegeverbänden und Lokalen Aktionsgruppen am Projekt „Altmühltaler Weiderind“.

www.naturpark-almuehlal.org/auerochsen



- 1 Wemding: Naturwaldreservat Schneetal
- 2 Weißenburg: Naturschutzgebiet Laubenbuch
- 3 Dollnstein: Naturwaldreservat Beixenhart
- 4 Riedenburg: Naturschutzgebiet Klamm und Kastlhäng
- 5 Donauwörth: Stadtwald
- 6 Köschinger Forst / Wittelsbacher Ausgleichsfonds